

Zum Gruß...

Weiter gehts. Das Geschehen auf Yhllgord entwickelt sich. Aber für eine Zwischenbilanz ist es noch zu früh. [Leider war eine längere Wartezeit diesmal nicht zu umgehen. Die Schuld dafür liegt einzig bei mir (Josef). Ich hatte Probleme mit meinem Rechner und kam nicht an die Daten ran. Das Meiste ist inzwischen wieder repariert. Ich habe aber die Auswertung nicht nachkorrigiert, da ihr sonst noch länger warten müßtet. Wenn also etwas nicht stimmt: Kein Problem, ihr sagt es mir und ich trage es nach.]

Thema Finanzen:

Das Thema ist jetzt geregelt. Ich habe ein Konto eingerichtet, bei dem ihr eure **Spielbeiträge** einzahlen sollt. Zahlungen wie Vereinbeitrag usw. bitte weiterhin an das Vereinskonto bei Stephan.

Wer über Stephan bezahlt hat, der möge mir nächstes Mal mitteilen, wieviel und wann.

Die bis jetzt entstandenen Kosten wären:

Vorbereitung: 1 Farbkopie pro Reich:	3.-	DM	
2 Folien pro Reich:	3.-	DM	
1. Auswertung: Porto:	3.-	DM	
Bote (14 Kopien)	1,40	DM	
Pauschale Kosten	1.-	DM	(Anrufe, Folien, Stifte, Ordner, Umschläge....)
2. Auswertung: Porto:	3.-	DM	
Bote (24 Kopien)	2,40	DM	
Pauschal	1.-	DM	
3. Auswertung: Porto:	3.-	DM	
Bote (20 Kopien)	2.-	DM	
Pauschal	1.-	DM	

Bisherige Kosten: 23,80 DM pro Spieler.

Ich werde nach diesem Prinzip pro Auswertung deren Kosten vom Konto abheben. Die nächste Auswertung erhaltet ihr nur, wenn ihr die bisher entstandenen Kosten überwiesen habt und wenn ihr im Plus steht. (Das Geld sollte also innerhalb der nächsten 5 Wochen auf unser Konto eingegangen sein). Ich habe lange über das Thema „Pauschale Kosten“ nachgedacht und hoffe, daß ihr damit einverstanden seid. Es fallen ja noch einige Kleinigkeiten an und wir werden damit sicherlich nicht reich. Wir wollen halt die kleineren Posten nicht einzeln erfaßen.

**Bankverbindung: Nr. 1 677 573, Name: Myra
BLZ 641 500 20; Sparkasse Tübingen**

Thema Disketten:

Viele von Euch haben unsere Bitte befolgt und Disketten gesandt, manche der Computerbenutzer allerdings nicht. Deshalb nochmals: Bitte sendet uns Euren

Zug auf Papier und Diskette.

Abwesenheit von Miljezh ad Tarem!

Dringende Geschäfte zwingen Miljezh, das Segment für einige Monde zu verlassen. Erst für den übernächsten Boten dürfte er wieder im Einsatz sein.
[Übersetzung: Arnulf->Kenia. 2 Monate Praktikum, 1 Monat Urlaub. Bis zum Sommer, in den ich jetzt schon fliege...]

Eintreffschluß: 23.05.1996

Inhaltsverzeichnis

Zum Gruß...	2	
Inhaltsverzeichnis	3	
Kritik, Irrtümer, Unklarheiten, Fragen		3
Überblick	4	
Mitteilungen	9	
Gerücht		13
Ferne Ufer	14	
Wellenschlag	16	
Erfüllung	18	

Kritik, Irrtümer, Unklarheiten, Fragen

Der a-Befehl

Der a-Befehl wird offensichtlich von einigen immer noch gegen ihren Willen eingesetzt. Das Ganze beruht wohl auf einem Mißverständnis: Mit V-Befehl kann man sehr wohl Land erobern, wenn es unbesetzt ist (Regel 13.1b)! A hingegen bedeutet Angriff und wird auch als Angriff ausgewertet.

ZAHL DER HEERE UND SONDERBEFEHLE

Probleme der Mathematik. Ein Anfängerkurs

1. Lektion

a) DIE ZAHL

In der Mathematik gibt es Zahlen.

Darunter sind Zahlen, die sind größer als andere und wieder andere sind kleiner.

Da gibt es eine Reihenfolge. Die muß man auswendig lernen. Das klingt hart, geht aber nicht anders.

b) DAS WORT

In der Mathematik gibt es auch Worte. Maximal bedeutet z.B., daß eine bestimmte Zahl einen Grenz- oder Höchstwert angibt.

c) DIE VERKNÜPFUNG

Ein praktisches Beispiel:

Die Zahl 8 ist größer als die Zahl 5. Wenn irgendwo steht "maximal 5", seien es nun Lustknaben oder Sonderbefehle, ist 8 nicht erlaubt. Oder etwas

anschaulicher:

Wenn irgendwo steht: Maximal 30 Dinge, z.B. Knochenbrüche oder Heere, ist mehr als dreißig verboten und kann bestraft werden. Bei einem Kerkermeister, der dem Verurteilten dann mehr als die legalen 30 Knochenbrüche zufügt, werden diese überschüssigen Knochenbrüche nicht angerechnet. Man tut dann so, als wären sie gar nicht da.

Mit anderen Worten: Wir werden lediglich 30 Heere pro Reich auswerten. (Stehende Heere sind nicht eingerechnet.) Die Heere, die diese Zahl überschreiten werden beim nächsten Mal aufgelöst!!! Ihr könnt davon ausgehen, daß diese Soldaten desertieren. Wenn jedes Reich 30 Heere marschieren läßt, dann müssen wir über 600 Heere kontrollieren. Das ist eigentlich auch schon genug.

Überblick

Jishammad

Jishammads Reiter eroberten in dieser Runde die Burg Avasdezeg/ Zistraijth - Zankapfel zwischen Llondrast und Jisahmmad seit langer Zeit. Es scheint aber, daß Llondrast seinen Anspruch aufgibt. Ob es allerdings auch seinen Anspruch auf die Steppe aufgibt? Dorthin ritten die Erkunder Jishammads nämlich. In fremdes Reichsgebiet einzudringen ist dabei kein Problem - aber ob man da auch wieder herauskommt? Die gesichteten Heere sind erschreckend groß - gar keine Erkunder... Auch was vom neuen Nachbarn Exartor zu halten ist, kann man noch so gar nicht absehen.

Außerdem grübelt der Herrscher von Jishammad über rätselhafte Ruinen in der Wüste, die sicher eine Erkundung wert sind...

Exartor

Was ist Exartor? Das fragten sich viele Herrscher, denen dieses Reich völlig unbekannt war. Liegt das wirklich auf Yhllgord? Wo kommen die Leute her? Und vor allem: Wie führen sie sich auf?

Geduld, Geduld. Exartor wird schon bald vielen ein Begriff sein. Ob sie wollen oder nicht. Jishammad und Llondrast müssen sich schon jetzt ihre Gedanken über den neuen Nachbarn machen. Bis jetzt dringen nur Gerüchte nach außen, man munkelt zum Beispiel über Tarnungen - und über Unmengen von Garnisonen...

Aidanard

Aidanard rückte langsamer vor als bisher. Zu langsam vielleicht? Immerhin war es das größte Reich auf Yhllgord und das einzige ohne Tempel. Jaja, diese Philosophen... Lustigerweise sind sie als ersten Nachbarn auf Morassan gestoßen, wo Staat und Religion ja fast eins sind. Dennoch, alles blieb friedlich.

Ganz ungeschützt scheinen auch die Philosophen nicht zu sein. Es gibt auch hier schon Garnisonen. Und solange die alten Probleme mit Xeranos Horden und den Aaarghs - hups...

Llondrast

Was ist nun Freund und was ist Feind? Ritan Sal-Avat as Ambor, der Chermanth Llondrasts hat da wohl gewisse Entscheidungsprobleme - oder sind es seine Heerführer? (Böse Zungen behaupten auch, finstere Mächte würden die Heerführer negativ beeinflussen, um überflüssige, aber ach so lustige Kriege vom Zaun zu brechen.) Eben hat man sich offiziell dazu durchgerungen, Jishammad nicht als Feind anzusehen und die lange umstrittene Wüstenburg Avasdezeg/ Zistraijth doch nicht anzugreifen. Statt dessen stürzt man sich frontal auf ein Heer aus Morassan und verliert auch noch. Gleichzeitig verhandelt man an anderer Stelle mit dem Herrscher dieses See-Elfenreiches. Noch etwas unausgewogen, diese Außenpolitik oder aber zu genial für den Durchschnittssegmenthüter...

Morassan

In Morassan liebt man den Frieden, ist aber für den Krieg gut gewappnet. Dies mußte das Heer aus Llondrast schmerzlich erfahren, das ohne Provokation über ein umherziehendes Heer aus Morassan herfiel. Für den Herrscher Trassan Khar-Glow war es allerdings ein schmerzlicher Sieg. Man hält eben nicht viel von Krieg und Blutvergießen. Immerhin hat man bewiesen, daß man sich seiner Haut zu wehren weiß. Norytton läßt die Seinen nicht im Stich.

Hen-Fabula

Wieder ein Reich, das man vor der Zeit des Nebels nicht kannte. Bisher sehen die guten Leute auch noch etwas zaghaft um sich, entdecken hier einen verfallenen Tempel und dort gar nichts, planen gemächlich, aber doch systematisch ihre Innenpolitik. Scheinen ganz nette Leute zu sein. Schiffe haben sie auch. Man wird sehen.

Leider bekommen sie Probleme mit weniger netten Leuten. Übergriffe von Xeranos Horden stehen unmittelbar bevor... Wenigstens die Begegnung mit Morassan verlief erfreulich.

Xardark

Das Reich Xardark dürfte seine Grenzen ziemlich abgesteckt haben. Nach dem unerwarteten Gefecht mit Degganwhy geht man jetzt freundlich, aber bestimmt vor - Degganwhy tut das gleiche. Man darf gespannt sein, ob hier Einigungen zu erzielen sind oder doch wieder die Waffen sprechen müssen. Catharis [Urland] hat sich jedenfalls etwas übertölpeln lassen. Dem Herrscher, Ebags v. Threan kann das nur recht sein. Ein anderer Nachbar, Asataron, will diesen Fehler auf keinen Fall begehen und hat das größte Heer des Segments an einer strategisch wichtigen Stelle zusammengezogen. An einer anderen Stelle wurde ein kleineres Kriegerheer mit nur 4000 Kriegern gesichtet. Ob solche Heere wirklich nur reagieren wollen?

Degganwhy

Das Reich Degganwhy dürfte seine Grenzen ziemlich abgesteckt haben. Nach dem etwas semiglücklichen Gefecht mit Xardark geht man jetzt freundlich, aber bestimmt vor - Xardark tut das gleiche. Man darf gespannt sein, ob hier Einigungen zu erzielen sind oder doch wieder die Waffen sprechen müssen. Wer jetzt etwas gemerkt hat, kriegt ein Sonderlob für Durchlesen der Xardark-Zusammenfassung. Ja, diese beiden Reiche ähneln sich in mancher Weise. Aber Degganwhy ist sicher weder Wald- noch Fundor-Reich und Sykaja wurde auch nicht so sehr übertölpelt.

Insgesamt scheint Degganwhy sehr darauf bedacht zu sein, den Status Quo ante wieder herzustellen. Nur schade, daß manche Reiche da absolut anderer Ansicht sind.

Auf jeden Fall ist Degganwhy ein Reich mit vielen Nachbarn. Fünf sind es bis jetzt. Und es könnten durchaus noch mehr werden. Ganz abgesteckt sind die Grenzen vielleicht doch noch nicht.

Asataron

Der Herrscher Asatarons hat auf das forsche Vorgehen Xardarks in den letzten Monden reagiert. Nun nennt er das größte Heer des Segments sein eigen. Provokationen von Seiten Xardarks - oder überhaupt von irgendwelchen Seiten - könnten tödlich enden. Die Landnahme hingegen geht eher etwas schleppend voran. Aber man weiß ja: Viel Land - viel Verwaltungsärger.

Rhyganier

Das Reich hat seinen Fuß auf das Festland gestellt. Genauer gesagt, 3 Füße. Man könnte es natürlich auch Brückenköpfe nennen. Der isolierten Insellage ist man wohl müde geworden und freut sich auf neue Nachbarn - oder auf alte, wie Sykaja; da könnte man an alte Zeiten anknüpfen...

Sykaja

In Sykaja war man über die Vorgänge des letzten Mondes und den Angriff Mercons nicht gerade glücklich. Allerdings scheint der Herrscher ein geduldiger Mann zu sein, der nicht sofort auf Gewalt setzt (die Betonung liegt auf sofort!). Auch hier darf man gespannt sein, wie sich die Lage weiter entwickelt. Zum Beispiel mit Degganwhy. Oder mit dem alten - wie soll man sagen - naja, mit Rhyganier eben...

Catharis [ehemals Urland]

Die Heere von Catharis berichteten zwar nicht von Schlachten, aber dafür vom eminenten Steigen der Reptiliendichte im Reich. Insbesondere handelt es sich dabei um seltsame, geflügelte Wesen. Noch blieb es beim Schreck. Es scheint sich um Abgesandte aus Zu'turgweragh zu handeln. Verhandlungen laufen an - sind im Gange - werden beendet - oder abgebrochen - oder unterbrochen - da sind sich die Botschafter nicht ganz einig...

An mehreren Stellen erwiesen sich die Heere aus Xardark als schneller (oder taktisch gewitzter?) und schnitten den Heeren Catharis' den Weg ab. Ob Asataron nun Hilfe oder Bedrohung ist, bleibt abzuwarten.

Zu'turgweragh [Kratau]

Die Besitzungen auf dem Festland wachsen. Wird dieses Reich zur Landmacht? Man hat die ersten (noch?) fröhlichen Nachbarn gesichtet.

Auf See fand eine der interessantesten Begegnungen des Segments statt. Eine ca. 30 Schiff starke Flotte des Wergolreiches traf auf ein niedliches Flöttchen von 10 Schiffen aus Catharis. An der eigenen Stärke auf Wasser stark zweifelnd, versuchte man, die Flucht zu ergreifen. Die in voller Fahrt fliehende Flotte wurde von einigen Erkundungsschiffen aus Rhyganier gesichtet, die den Ansturm als Angriff sahen und ihrerseits vor den Flüchtenden flüchteten. Auch die Flotte aus Catharis zog sich schnellstmöglich zurück.

Einige arme Fischer beobachteten die in alle Richtungen auseinanderstrebenden Flotten und wunderten sich wieder einmal über die seltsamen Wege von Politik und Militär.

Mercon

Der Angriff auf Sykaja war vielleicht doch nicht so geplant, wie er ausgeführt wurde. Nun ja, Handel und Militär gehen eben nicht immer zusammen. Daß der Nachbar keine Ware kaufen will, reicht als Kriegsgrund nicht unbedingt aus.

Vangar

Vangar hat sein Territorium abgesteckt und macht sich nun daran, es zu verteidigen. Wer wohl als erster seine gierige Klaue ausstreckt. Persisthan? Morkusch? Oder gar Degganwhy? Immerhin wurden auch schon diplomatische Beziehungen aufgenommen. Vielleicht finden Mercon und Vangar zu einer Einigung.

Persisthan

Persisthan macht ungefähr da weiter, wo es aufgehört hat: unauffällig, aber effektiv. Naja, einige Sachen haben sich schon geändert. Die Kampftaktik zum Beispiel, geringfügig. Aber wer wird denn vom Kämpfen reden? All das ist doch... überflüssig. Es gibt andere - nennen wir es Möglichkeiten. Man kann mit Persisthan in Frieden leben. Man muß es aber nicht. Beides könnte man eventuell bereuen...

Morkusch

Morkusch war immer ein Land zufriedener Menschen unter einem fähigen, verlässlichen Herrscher. Die Zeit des Nebels hat Ilves wahrscheinlich nicht umsonst überdauert. Daß seine Heere allerdings mondelang in irgendwelchen Sümpfen herumstochern, schmeckt den Soldaten gar nicht - weniger wegen des Morasts, als wegen der sonder- (oder eher furcht-)baren Gestalten, die so mancher Morkut gesehen zu haben glaubt. Man könnte doch so schön - ja was eigentlich? Vielleicht das Lied der Morkuten singen? Genau: Oh Morkusch, teures Heimatland... Ach, das wird jetzt zu lang? Ja, dann wird das ein andermal veröffentlicht.

Nu-Ukahane

Der Herrscher von Nu-Ukahane (wer mag es sein?) schickt seine Schiffe durch

die Gegend. Aber Nu-Ukahane ist weit und viele Landstriche schon besetzt. Drum arbeitet er auch an zwei Fronten: Im Reich entsteht ein Bauwerk, das nicht durch schiere Größe blendet, das auf Yhllgard aber bisher selten gesehen wurde. Aber mehr wissen auch die Bewohner nicht.

Cao-Lulum

Man pfadet so vor sich hin. Die eigenen Reichsgrenzen sind natürlich längst überschritten, die Zeit für das offizielle Auftreten ist aber noch nicht gekommen. Sie wissen sich gut zu verbergen. Ihre Anwesenheit erkennt man am ehesten daran, daß aus unerfindlichen Gründen das Salz knapp wird.

Hrogania

Und noch ein Reich, daß man nicht kannte. Obwohl Xeranos Horden vielleicht doch schon davon gehört haben. Vor langer Zeit. Wenn sie überhaupt noch existieren. Hrogania auf jeden Fall existiert, hält sich aber bedeckt. Es sind schon besondere Gesellen. Hausen da in ihren - wieso denn nicht? Darf man nicht erzählen, wie sie reiten auf ihren - jaja, schon verstanden. Aber eines Tages kommen sie herunter und dann könnte sich einiges ändern.

Kua-Toas

BlobBlob. BlobBlob. Unter Wasser gehen die Uhren anders. Klar, so ganz ohne Sonne. Der Herrscher liebt es, mir einigen Kiemenschönen im Wasserbett zu liegen. Irgendwann aber wird er unruhig. Es ist schon so lange nichts mehr von der Erde gefallen. Allmählich wird es Zeit für einen kleinen Untergang. Wo schippert denn der nächste Happen?

Talathoure

Kennst Du das Land, das keiner kennt? Das man auch Talathoure nennt? Dem, der es findet, winkt ein Preis: Dort ist man auf Besucher heiß! Es wär ein Vorteil gegenseitig - doch notfalls gehts auch anderweitig.

Mitteilungen

15. Xardark-Degganwhy

An Rysson ap Epron, Hoher Pendragon app Degganwhy

Ihr habt so lange geschwiegen, Ihr hättet es weiterhin tun sollen.

Gerne erinnern wir uns der Zeit zurück, als Xardark und Degganwhy wie zwei Brüder zusammenstanden und ein Bund der Freundschaft uns verband.

Ihr sprecht davon das unsere Heere nicht angegriffen werden, und was geschieht?

Die Zukunft wird Eure nächsten Schritte zeigen, der Samen wird aufgehen, der Sproß wird wachsen.

Ebags v. Trean, Herrscher von Xardark

16. Xardark-Sykaja

An den Herrscher von Sykaja,

willkommen mein Sohn in diesen Tagen. Ich darf Euch meinen Sohn nennen, denn noch bevor die Dunkelheit diese Welt verschlang, wurde ich vom letzten Herrscher Eures Volkes zum Nachfolger bestimmt. Aber während ich gerade die Reise antrat, von einem Abstecher in Degganwhy, um den Thron an einen würdigen Stellvertreter zu übergeben, geschah das Unfaßliche.

Nun Äonen später, einer Zeit in der viele Bäume neu gewachsen sind, wird hoffentlich auch das Lande Sykaja von einem neuen rechtmäßigen Herrscher regiert.

Wir erheben keine Ansprüche auf EUER Land, würden uns jedoch über eine Freundschaft freuen.

Ebags v. Trean, Herrscher von Xardark

17. Morkusch-Xardark

An Ebags von Trean, Hochlord zu Xardark

Berichtet Uns bitte über den Zwischenfall an der Grenze zu Degganwhy! Wir müssen überprüfen, ob Wir Unser bis zuletzt friedliches Verhältnis zu diesem Reich zu überprüfen haben.

König Ilves von Morkusch

18. Morkusch-Degganwhy

An Rysson ap Epron, Pendragon app Degganwhy:

Die Zeiten haben sich geändert, alles ist unsicher geworden, doch Wir selbst sind geblieben, der Wir waren. Doch zu den unsicheren Dingen auf dieser Welt gehören auch die alten Grenzen. Stehen auch noch die Mauern Unserer Städte, so sind doch die Grenzpfähle verfault und Landkarten verrottet. Keiner der Bewohner der Gebiete, die Wir neu zu erobern haben, erinnern sich an frühere Reichszugehörigkeiten.

Auch Euer Enkel ist leider verschollen. In unserer Hauptstadt ist er nicht, und warum hätte er sich auch dort all die Jahre langweilen sollen? Vielleicht hat er sich auf der Suche nach Abenteuern auch die Grenze nach Shannatan überschritten und sieht seinen Rückweg durch die neu ausgebrochenen Vulkane versperrt.

Im übrigen werden Wir den aktuellen Rat des Orakels von Tanur in vollem Umfang befolgen, soweit es Uns möglich ist. Sollten Wir allerdings auf ein Bauwerk stoßen, dessen Name nicht aus der morkutischen Sprache stammt, so werden Wir einen Bogen machen. Wir hoffen, daß Ihr dieses Entgegenkommen zu würdigen wißt.

König Ilves von Morkusch

19. Das Orakel von Tanur:

Xaa-Vooksh wird kommen. Der Weg mag noch ungewiß sein, doch Xaa-Vooksh wird kommen. Macht Euch bereit oder weicht.

20. Sykaja - Mercon

Sehr geehrter Großhändler,

Euch juckt wohl der Hafer. In einer Beispiellosen Aktion von Aggression seid ihr über meine Truppen hergefallen, die kaum in der Lage waren sich zu verteidigen. Allein aus Fährnis hätte ihr uns den Krieg erklären müssen, wie soll man den eine Schlacht planen, wenn man mir nichts die nichts überfallen wird. Nun gut, ich muß gestehen das mir Euer Vorgehen zu tiefste zu wieder war und am liebsten würde ich Euch zertreten wie einen Käfer der im Dung wühlt. Aber man muß die Form Waren. Da ich leider Sonst keine Aggression gegen euch hege muß ich darauf bestehen das ihr mir den Krieg erklärt oder euch bei uns in aller Form entschuldigt. Sollte ihr euch für Zweite Wahl entscheiden so muß noch über die Form und Weise Verhandelt werden. Überhaupt sollten wir, falls es zu keinem Krieg zwischen unseren Völkern kommt, eher mit einander Reden.

In respektvoller Absicht.

gez. Delcara Diane Vendetta, Ministerin des Friedens, der Familie und des Straßenbaus

21. Morassan - Alle

An alle Völker Yhllgords.

Da sich das Volk von Morassan gänzlich dem Dienst am edlen und heiligen

Gotte Norytton widmet. Da von daher jeglicher Landstrich seiner Verehrung dienen soll. Da aber nicht von aller Welt die Einhaltung aller Gebote und aller Demutsbezeugungen erwartet werden kann. Da jedoch die Menschen von Morassan gern behilflich sein möchten, wird jedes Volk, das sich auf der See dem Land von Morassan nähern möchte, um eine Vorankündigung gebeten. Daraufhin werden die fremden Schiffe begleitet und um Gefahren bzgl der Verletzung der Ehrerbietung gegenüber Noytton herumgelotst werden. Sollte ein Schiff dennoch in den Gewässern von Morassan aufgefunden werden, so wird dies als feindseliger Akt gewertet werden müssen.

Trassan Khar-Glow

22. Morassan - Degganwhy

An Rysson ap Epron, Herrscher von Degganwhy.

Sehr geehrter Rysson ap Epron,

auch wir sind sehr froh und glücklich darüber, daß der heilige Norytton uns alle vor einem solchem Frevel bewahrt hat. ER hat uns dadurch bewahrt, daß ER Euch kluge Soldaten schenkte, die schnell einsahen, daß sie bzgl ihrer Befehle etwas mißverstanden haben mußten. Denn welcher unwürdige Wurm würde es schon wagen, das Land des heiligen Norytton mit Krieg zu überziehen?? Schön, daß es so glimpflich verlaufen ist und daß niemanden etwas passiert ist. Norytton sei Dank!

Mit freundlichen Grüßen
und Hoffnungen auf ein friedliches Beisammensein.

Trassan Khar-Glow

23. Llondrast-Jishammad

An Haddam nash Taringsha, Rajish von Jishammad

Wie Ihr wohl bemerkt haben werdet, bin ich der neue Herrscher Llondrasts. Nun liegt es mir am Herzen, daß die alten Streitigkeiten nicht wieder zum Ausbruch kommen und wieder tausende Männer beider Seiten ih Blut lassen müssen. Es würde mein Herz erfreuen, wenn Ihr Euch dazu könntet, mit mir in Verhandlungen zu treten. Die wichtigsten Punkte wären meiner Ansicht nach, einen stabilen Grenzverlauf zwischen unseren Reichen zu erstellen und auf lange Sicht eine fruchtbare Freundschaft gedeihen zu lassen. Laßt uns die alten Zwistigkeiten endgültig begraben, auf daß eine neu Ära zwischen Jishammad und Llondrast anbrechen möge.

Rithan Sal-Avat as Ambor

Großherzog derer zu as Ambor
Chermanth zu Llondrast

24. Llondrast-Morkusch

An König Ilves von Morkusch

Seid begrüßt, König Ilves. Nun, da der Truchseß Karol Segiras sein Amt wieder in die Hände des Herrscherhauses gelegt hat, stellt sich für Llondrast die Frage, wie es sich in der Zeit nach dem Nebel präsentieren soll. Da es mein Anliegen ist, die Diplomatie zum ersten Werkzeug meiner Politik zu machen, so ersuche ich Euch um die Aufnahme Llondrasts in die NORY. Es wäre erfreulich, wenn Ihr mir die nötigen Hintergrundinformationen zukommen laßt.

Rithan Sal-Avat as Ambor
Großherzog derer zu as Ambor
Chermanth zu Llondrast

25. Degganwhy-Persisthan

An den Salesch von Persisthan

Wir weisen Euch dringend darauf hin, daß Wir die Halbinsel beim Auge der macht nach wie vor als unser Eigentum betrachten. Aus Euren alten Karten könnt Ihr den Grenzverlauf sicher entnehmen. Jeden Angriff auf dieses Gebiet betrachten Wir als Kriegserklärung Eurerseits, sofern Ihr nicht beim Eintreffen unserer Heere freiwillig abzieht.

Ryson ap Epron
Hoher Pendragon app Degganwhy
Hohepriester ap Aene

26. Degganwhy-Rhyganier

An den derzeitigen Herrscher über die Insel Rhyganier

An die Feindseligkeiten zwischen Euch und Uns kann ich moich noch sehr gut erinnern. Auch erinnere ich mich gerne an die Siege meiner Truppen gegen die Euren, da nur so das Volk der Skrill gerettet werden konnte vor Eurer dunklen Herrschaft.

Wisset, wir sind bereit, friedlich mit Euch zusammenzuleben, wenn Ihr von Euren Okkupationsgelüsten Abstand genommen haben solltet. Falls Ihr jedoch unsere Burg am Meer der Finsternis (Ihr wißt genau, welche gemeint ist!) angreifen solltet, herrscht Krieg zwischen uns!!!

Ryson ap Epron
Hoher Pendragon app Degganwhy
Hohepriester ap Aene

27. Rhyganier - Alle

Der Zustand der unerträglichen Ordnung ist endlich beendet. Das 'grausame' Spiel, das die Götter des Lichts mir uns gespielt haben, ist endlich beendet und die Reiche können endlich wieder in ihren chaotischen Kampf um die Veränderung der Welt treten. Sorga und sein hoher Priester Xayron haben endlich eingesehen, daß ihr Weg der falsche war. Krieg darf nicht aus dem Grund der Vernichtung geführt werden.

Aber warum klagen denn nun all die lichten Reiche? Hatten sie nicht lange genug einen Zustand der Monotonie und der Einsilbigkeit, wie es ihre falschen Götter vorschreiben? Und schon wieder bestehen sie auf der Einhaltung alter Grenzen. Wozu gibt es diese überhaupt? Grenzen sind eine Einrichtung des Lichts und somit der Starrheit des menschlichen Geistes entsprungen. Wer sich an alte, vor dem Nebel gegebene Versprechen erinnert, hat den Sinn dessen, was geschehen ist, nicht verstanden. Seth hat die Macht der Lichtgötter über diese Welt gebrochen, damit eine völlig neue Epoche beginnt. Eine Epoche, die Veränderungen verheißt. Laßt ab von den alten Verträgen, weint nicht den alten Zeiten nach. Der Nebel hat die alten Zustände schon zu lange konserviert. Wollt Ihr Herrscher dieser Welt denn die alten Fehler wieder und wieder begehen? Wir fordern Euch auf, zurückzutreten, so wie unsere ehemaligen Herrscher Platz für Veränderungen gemacht haben. Aber wahrscheinlich hat der Nebel Euren Geist so sehr in Mitleidenschaft gezogen, daß Ihr die neue Chance nicht erkennt. Ihr tut mir leid!

Gorwen, Oberhaupt der Kriegergilde Rhyganiers

28. Hen-Fabula - Alle

Seid begrüßt, Völker und Stämme von Yhllgord!

Ich, der großmütige Herrscher des prächtigen Hen-Fabula, bekunde hiernit meinen festen Willen zur friedlichen Koexistenz und produktiven Zusammenarbeit mit allen Reichen, welche die Spuveränität aller Staaten und die Unverletzbarkeit der Grenzen bedingungslos anerkennen. Möge die Zukunft uns allen Frieden und Wohlstand bringen!

D.D.Ignis Hiemis, Herrscher des prächtigen Hen-Fabula

29. Kratau/Zu'turgweragh - die, die sich angesprochen fühlen

An alle Diener des Feuers

In Kuerze wird der heilige Tag anbrechen, da in der Festung Kalarkhrodath ein Tempel zu Ehren unseres grossen Gottes Seth eingeweiht wird. Zu diesem

Festakt mag ein jeder Rechtgläubiger erscheinen, gleich welches sein Herkunftsland sei, um diesen Tag mit uns zu feiern.

Die Feierlichkeiten sollen beginnen nach Ablauf von zwei Monden, in der Nacht des darauf folgenden Duestermondes, und werden geleitet von Werdraragh, Hohepriester Seths in Zu'turgweragh und Samath des Stammes der Drakhanthogals, im Beisein unseres Drachenlordes Worbandt Szrakratha Exedron.

Unsere Besucher werden gebeten, Sklaven fuer ihr Dankesopfer selbst mitzubringen, so sie wuenschen, sich aktiv an den Zeremonien zu beteiligen.

Darueberhinaus werden noch Bereitwillige gesucht, welche sich an den rituellen Selbstverbrennungsopferten beteiligen wollen. Um rechtzeitige Anmeldung bei den zustaendigen Stellen wird gebeten. Zur Vermeidung unliebsamer Zwischenfaelle sei an dieser Stelle noch ausdruecklich darauf hingewiesen, dass die Anwendung gegen Feuer schuetzender Magie seitens dieser Bereitwilligen eine unerhoerte Blasphemie darstellt und entsprechend geahndet wird.

Fuer reichhaltige Speisung wird selbstverstaendlich gesorgt. Wir werden einen Lavaofen auf dem Tempelvorplatz errichten und somit unsere Gaeste mit erlesenen Grillspezialitaeten bewirten koennen.

In Erwartung zahlreichen Erscheinens

Werz'sam tr'ashai

gezeichnet

Truamath Barrion, Grithogbast Zu' turgweraghs zu Kalarkhrodath

Gerücht

Soi-tab, der weise Seher prophezeit: Erzittert, ihr Sterblichen, bereut, ihr Sünder. Die Umwälzung ist nahe. Die neue Weltordnung wird über Euch hinwegfegen, wie die mächtige Feuerwalze über die ewigen Hallen des that. Nur die innere Bereitschaft kann Eure Seelen davor bewahren von der Gewalt der Erneuerung zerrissen zu werden. Seid bereit und der Erlöser wird sich Eurer annehmen.

Wellenschlag

Es war ein schöner Spät--Nachmittag gewesen. Noch so ein bißchen die Hitze vom Tag, die sich als Wärme auf die Haut legt. Doch schon der nahende Abend, die kommende Nacht. Die Schwärze und die Kälte der Nacht, die diese Hitze wegziehen, die den Menschen in Vorahnung frösteln lassen und die dadurch die Wärme fast angenehm machen, auch wenn man am Tage noch so sehr geschimpft hat. Die Bucht war nicht sehr tief, daher lagen wir weiter draußen vor Anker. Fast zwei Jahre waren wir umhergesegelt. Von Küste zu

Küste, von Insel zu Insel. Nur kurz Proviant und Wasser auffüllen. Nur kurz die Nachrichten und Befehle abholen, die in den Häfen auf uns warteten.

Was wir die lange Zeit über so gemacht haben? Tut mir leid, aber ich darf nichts sagen. Unser ganzes Tun war streng geheim. Obwohl es bald dreißig Jahre seit damals sind, kann ich dennoch nichts sagen. Wir wurden alle einzeln ausgewählt und mußten einen Eid leisten zu schweigen. Und dürfte ich erzählen, so wären es doch keine aufregenden Geschichten. Keine Schlachten, keine wilden Abenteuer, keine Entdeckungen. Alles eher eintönig. Sie verpassen also nichts.

Aber an diesem einen Abend sollte sich mein Leben ändern. Bin seither nicht mehr zur See gefahren, habe nicht einmal meine Füße auf ein Schiff gesetzt. Ich traue mich nicht mehr. Lachen Sie nicht! Nicht, daß ich ein Angsthase wäre, aber ich traue dem Ganzen nicht mehr. Ich würde mich unsicher fühlen. Es ist wie bei den Menschen. Wenn man einmal von einer Person enttäuscht worden ist, dann vertraut man ihr ja auch nicht mehr, nie mehr. Und so geht es mir mit den Schiffen und der Seefahrt; das Vertrauen ist weg. Nun denn...

In ein, zwei Tagen würden wir nach Hause kommen; würden wir dort landen, wo wir gestartet waren. Wir freuten uns auf `Zuhause', freuten uns auf unsere Heimat. Nicht daß die Stimmung ausgelassen gewesen wäre, dafür waren wir zu diszipliniert und zu gewissenhaft. Nein, aber wir alle hatten diese Vorfreude in uns. Dieser Geruch nach Erde, nach festem Land, nach Bäumen war so unwahrscheinlich schön und aufregend. Vor allem war es der Geruch unserer nahen Heimat. Und dann diese warme Luft, die den Körper einhüllt und ihn umfängt. Der Himmel, an dessen Horizont das Rot verglimmt. Die freudige Erwartung. All dieses. Die Unruhe und Gespanntheit; Hast, die die wenigen verbleibenden Augenblicke nicht mehr aushalten will.

Es war absolut windstill. Die Luft stand. Kein Hauch, kein zartes Wehen. Nichts. Hätte sich bis zum folgenden Tag kein Wind erhoben, so hätten wir in der Bucht verbleiben müssen. Oder wir hätten unsere Boote losgemacht und das Schiff rudern gezeugt. Keine Wolke, kein Wind; nur die Wärme, die Stille, der Geruch nach Festland. Abend, Nacht. Gänzlich finster wurde es nicht, mit guten Augen ließ sich noch alles erkennen. Die Wärme, das Land, dieses ewige Wiegen des Schiffes, dieses ständige Wissen, daß man der Natur ständig ein Schnippchen schlägt, indem man ihren Gesetzen widerspricht, indem man das eine Naturgesetz gegen das andere ausspielt. Die Wärme, das Atmen der Anderen in ihren Hängematten, das nahe Land. Das Land, das Land. Die vielen Tage der Wiederholung, des endlosen Meeres, das sich stets wiederholt. Und das Ende, das Ende der Reise, das Abmustern so greifbar nahe. Die Wärme, die Windstille, das Land.

Ich weiß, daß es Wahnsinn war und daß es mich den Kopf hätte kosten können. Doch ich habe schon immer auf eine Instinkte vertraut. Eine Stimme raunte mir zu: " Das Land, sieh Dir nur das Land an, es ist nahe, es ist nahe, es ist festes Land, es riecht nach Erde, es riecht nach Unbeweglichkeit, es ist Land, es ist Land." Die Wärme, das Land, die Windstille. Ich schlich an den Nachtwachen vorbei und konnte unbemerkt ein kleines Boot zu Wasser lassen. Mit meinem Hemd und meiner Hose umwickelte ich die Ruder, so daß ihr

Eintauchen keinen Lärm verursachte. Und unbemerkt konnte ich entkommen. Ich wollte nur ein paar Stunden am Strand schlafen und dann rechtzeitig zurückkehren. Würde ich dann erwischt, so würde ich eine Strafe willig auf mich nehmen. Ich denke, daß eine Sache, die man wirklich genießt, es wert ist, daß man für sie leidet. Aber darüber wollte ich mir noch keine Gedanken machen. Ich zog das Boot bis über die Flutgrenze und legte mich nieder. Die Luft stand noch immer. Durch die Anstrengung und durch die Wärme war ich mit Schweiß bedeckt. Sogleich schlief ich ein.

Ein Albtraum weckte mich. Aus der Dunkelheit schloß ich, daß ich nicht lange geschlafen haben konnte. Doch wie erstaunte ich, als ich sah, daß das Schiff fort war. Ich war alleine. Doch wie konnten sie weg? Es regte sich kein Lüftchen. Und wieso? Wieso mitten in der Nacht? Ich war alleine. Verlassen. Einsam. Was sollte ich tun? Nach Sonnenaufgang ergründete ich die Bucht und fand ein kleines Dorf. Man half mir. Zu Land kam ich in dem Hafen an, den wir zu Schiff verlassen hatten. Keiner wußte etwas. Nichts.

Ich verdiente mir den Lebensunterhalt mit unterschiedlichen Geschäften. Dort in jener Hafenstadt, ständig die Ohren offen für mögliche Zeugnisse von meinem Schiff. Nach Jahren dann vernahm ich etwas von einem Unglück. Ein Schiff hatte ein anderes gerammt. Nichts hatte auf die Katastrophe hingedeutet. Das andere Schiff war scheinbar aus dem Nichts aufgetaucht. Ruhiger Seegang, klares Wetter, hellichter Tag. Nicht weit von der Küste. Doch plötzlich war es da. Von jenem Geisterschiff überlebte niemand, zumindest wurde keiner geborgen. Der Mann, der mir davon erzählte, konnte mir sogar das Datum nennen. Denn es war der Tag, an dem er geheiratet hatte. Sie brachen seine kleine Feier ab. Die ersten Überlebenden wurden gebracht, die ersten Opfer behandelt. Daher wußte er noch immer das Datum. Ich hatte die Geschichte anfangs noch für ein weiteres Stück Seemannsgarn gehalten. Doch dann horchte ich auf. Der Tag war jener, an welchem mein Schiff verschwand. Tausende von Meilen, fast am anderen Ende der Welt hatte sich das Unglück ereignet. Am gleichen Tag. Dort war ein Schiff aus dem Nichts aufgetaucht, so wie mein Schiff in das Nichts verschwunden war.

Ich verließ die Stadt.

Seid nun so freundlich und reicht mir den Weinkrug. Meine Kehle dürstet es nach dem edlen Naß des Verdrängens.

Erfüllung

Der leise Wellenschlag hatte ihn in den Schlaf gleiten lassen. Der Rhythmus war durch den Schlaf; war durch die Träume gewandert, hatte sich über sie gelegt, hatte sie durchdrungen, hatte sie bestimmend geformt. Nun holte ihn die Gleichmäßigkeit wieder aus dem Schlaf heraus. Wieder war es dämmrig; nun das Grauen des frühen Morgens. Wieder und noch immer der Klang der anrollenden und sich entfernenden Wellen. Alles schien gleich. Nur einen Augenblick schien sich seine Aufmerksamkeit abgewendet zu haben. Keine Veränderung zeigte sich und doch war die Zeit zerflossen, hatte sich die Erde gedreht, hatten fremde Menschen gelebt. Erfrischt und unendlich wohl und kraftvoll fühlte er sich. Es war schön in dieser kleinen Bucht. So ruhig, so verlassen von allen anderen Menschen. Aberglaube hatte die Luft geklärt, hatte den Raum frei gemacht, hatte den Frieden der Leere geschenkt. Die Alten und die Weiber erzählten den Kindern sonderbare Geschichten von Nixen, von den Muyranen genannten Kiemen-Menschen, von anderen Meeresunwesen und Halbwesen, von Ungeheuern. Wilde Phantasien, berichtet in alten Zeiten von jenen, die gerade noch davongekommen waren. Kleine Gruseleien, die sich in den Köpfen der Kinder einnisten, die sich dort ausdehnen und neue Schattierungen, neue Ausschmückungen gewinnen. Und diese Geschichten bleiben in den Köpfen, bleiben dort bis der Tod sich seine Beute holt, bis diese verängstigten Menschen heimgeholt werden. Alles Schabernack. Er glaubte nur an das, was er sah. Es mochte viele Dinge und Wesen und Menschen unter der Sonne geben. Doch einfach so alles glauben?

In der Ferne erhob sich ein Zipfel der Sonne. Noch stark verformt und verschwommen durch die Wellen. Mehr und mehr stemmte sie sich empor. Die Luft war noch von jenem milchigen Blau, das so unwirklich wirkt, das so leer und ewig wirkt. Ein Blau, das sich selbst genügt; das bereit scheint, auf die Menschheit, auf alle Betrachter, auf alle Wesen, auf alle Existenz an sich zu verzichten. Ein Blau, das sich darin gefällt, allein zu sein. Ein Blau, das verachtend herabstrahlt, weil es die ewige Ruhe und Beschlossenheit in sich selbst gefunden hat.

Die Wellen krochen an den Strand, strichen über den Sand und zogen sich zurück, um neuen Wellen Platz zu machen. Er zog sich aus und trat ins Wasser. Es war nicht kalt, sondern angenehm warm. Wenige Schwimmszüge trugen ihn ins tiefe Wasser. Er legt sich auf den Rücken und gab sich dem Wogen hin. Feine Wolkenstreifen hingen im Himmel, ganz dünn, ganz zart. Fäden von

reinem Weiß.

Ihre grünen Augen lachten ihn an. Er war zwar überrascht, jedoch keine Abwehr, kein Zurückschrecken. Ein Gesicht voll der Freude und voll der Unschuldigkeit. Seine Schwimmbewegungen hielten ihn über Wasser. Sie bedeutete ihm zu schweigen, legte ihre Arme um seinen Hals. Ihre Lippen waren kühl und salzig. Rasch und gierig eilte ihre Zunge über seine Zähne. Auch er umarmte sie und dennoch blieben beide im Wasser stehen. Etwa zehn Fuß tief mußte Wasser unter ihnen sein. Er schwamm nicht und auch sie nicht und dennoch standen sie. Ihre Beine berührten sich. Beide bewegungslos. Er tastete an ihrem Arm entlang, erreichte ihre Hand und spürte zwischen den Fingern die Schwimmhäute. Sie war eine Muyrana, ein Kiemen-Mensch, ein Halbwesen; weder Fisch noch Mensch, sowohl Fisch als auch Mensch. Ihr Fischeschwanz trug sie. Ein Märchen hatte Gestalt angenommen. Doch er spürte keine Angst. Ruhe erfüllte ihn. Ruhe und Genuß über den Augenblick. Rein und klar lachten ihn ihre Augen an. Keine Arglist, keine finsternen Gedanken; pures Sinnenfühlen war in ihr. Ein Körper, der unberührt war von den Irrungen und Gefahren des Geistes, des zernagenden Verstandes, der unterkühlten Ratio. Sie war schön und genoß es, schön zu sein.

Er genoß die Zeit; genoß es, in ihren Armen zu sein. Er genoß es und er küßte sie. Ihr Hände fühlten über seine Wirbelsäule, fuhren dann an den Seiten hoch, spielten in den Achselhöhlen. Sie zog ihn an sich, drückte ihn, klammerte sich an in. Ihr Mund liebkostete sein Gesicht. Ihrer beiden Wangen streichelten sich. Schmetterlingen gleich zuckten ihre Wimpern über seine Haut. Das Gesicht, der Hals, die Schultern. Sie tauchte, hielt ihn mit den Armen, während ihre Lippen seinem Körper huldigten. Durch das strömende Wasser wurden ihre Bewegungen, ihre Berührungen, ihre Küsse verstärkt und in verschwommene Leichtigkeit verrückt. Sie tauchte auf und küßte ihn auf den Mund. Ihre Haut war fest und kühl. Das Haar lang und schön, Seepflanzen waren hineingeflochten. Voll und zart standen ihre Brüste ab. In seinem Munde verhärteten sich die Knospen. Kleine Bisse ließen sie dezent erschauern. Er konnte nur kurz unter Wasser bleiben. Den Fischeschwanz wollte er sich nicht besehen.

Das Verlangen wuchs. Sehulich begehrte er sie. Wilder und wilder wurden ihrer beiden Bewegungen. Das Wasser kreischte und tobte um sie her. Der Himmel schwarz verhangen; kalt die Fluten; die Sonne bereits in ihrem Untergang. Er sah nichts von alle dem, nichts um ihn herum. Nichts war außer ihm und ihr für ihn. Nichts wollte er als sie lieben, als Teil von ihr werden, als mit ihr verschmelzen, als in ihr die Lust, in ihr das Glück erfahren. Er küßte sie und drang in sie ein. Fest umschloß sie ihn. Warm und weich und glatt und von unendlicher Schönheit, Vollkommenheit und Glückseligkeit. Ihr Gesicht wurde hart und fern. Sie ließ sich treiben in den Wassern. Die Wellen rollten stärker heran. Zwei Wellen trugen sie hinan, eine dritte überrollte sie, ließ ihn nach Luft schnappen. Es war nicht weit zum Ufer, kaum ein Augenblick hätte ihn dorthin gebracht. Er wollte das Glück auskosten, wollte sie lieben; wahre Liebe geben und wahre Liebe empfangen. Er zog, preßte sie an sich, küßte fiebrig ihr Gesicht. Er stieß in sie vor, glitt ein wenig zurück, ließ das Becken kreisen, stieß und drückte sie an seinen Körper. Tiefer und tiefer wollte er in sie eindringen; wollte sich in ihr verlieren, in sie hineinstürzen; ewiger Sturz in das Nichts.

Höher schlugen die Wellen. Schon jede zweite begrub das Paar unter der Wasserflut. Tiefer und tiefer. Schneller und hastiger. Angespannter und verzweifelter. Gieriger und gewaltiger. Nichts existiert, nichts besteht, nichts ist, nur Schmerz, Verlangen, maßloses Begehren. Wunsch nach Erfüllung, nach dem Ende und Wunsch nach dem Andauern, nach dem Nie-versiegen, nach Unendlichkeit. Brutaler und hastiger bewegte er sich. Die Luft qualvoll anhaltend, die Lungen bis zum Zerreißen gespannt. Hastiges Einatmen; bald zum rechten, bald zum falschen Augenblick; dann hustend das Wasser erbrechend. Nah war das Ufer und mit Macht tobten die Wellen. Er mußte, mußte das Glück erleben; mußte das absolute Vergehen erhaschen. Die Wogen schlugen in seinem Rhythmus an die beiden Körper; hielten ihn fest und schwangen mit ihm, seine Bewegungen in das Spiel der Weltmeere einbettend. Dann Stille; unendlicher Schmerz; Augenblick, in dem die Zeit, in dem der Raum, in dem die Ewigkeit anhalten. Augenblick, wo nur noch Körper, wo nur noch Sinne, wo nur noch der Augenblick ist. Glück, Freude, Erfüllung, Verschmelzen, Schweben.

Die Welle überrollte ihn, drückte ihn unter Wasser. Die Lungen füllten sich mit Wasser. Die Wucht riß ihn fort. Der Geist noch nicht wieder mit dem Körper vereint. In der Glückseligkeit zu kraftlos und zu entfernt. Allein und befangen in der Erfüllung, im Aufgehen im Augenblick der Einzigartigkeit. Kurz trugen ihn die Fluten auf den weißen Kämmen der Gewalt. Sie spielten ihr schnell lebloses Spiel. Ein Spiel mit einem leichten Ball, der auf den Meeresgrund glitt. Hin und her wiegte sich sein Körper im Rhythmus des Wellenschlags.

Aasvögel kreisten über einer Stelle am Strand. Sie flogen hernieder, andere erhoben sich; stetiger Wechsel. Ein Leichnam, den sie mit ihren scharfen Schnäbeln zerrissen, den sie Fleischbrocken entnahmen, den sie Stück um Stück aufaßen. Die Knochen waren allesamt zerschlagen. Sein Leib eine formlose Masse, von den Vögel kaum mehr entstellt. Nur das Gesicht war unberührt geblieben.